

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 409
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Politische Abstinenz?

Von Dr. M. Pelzer

Die politische Entwicklung im deutschen Kulturkreis stellt an die Nerven des deutschen Judentums keine geringen Anforderungen. Man fühlt sich in die Zeit vor der Emanzipation zurückgestoßen, man steht vor der Notwendigkeit, um die primitivsten bürgerlichen Rechte, deren Besitz einem vollkommen gesichert schien, zu kämpfen. Mehr noch: blutrünstigster Haß, eine Welle tiefster Verachtung schlägt einem entgegen, in einem Zeitpunkt, da man sich am besten Wege geglaubt hat, mit dem deutschen Wirtsvolke eins zu werden. Gewiß, das von Bismarck gezimmerte zweite Reich trug den Stempel des Geistes seines junkerlichen Begründers, dessen staatsmännisches Genie keineswegs die Kraft hatte, die traditionelle antisemitische Einstellung seines Trägers aufzuheben oder auch nur zu schwächen. Aber der nicht zuletzt dank des „Goldsegens“ von 1871 bewirkte, unerhört rasche wirtschaftliche Aufstieg des deutschen Volkes bot dem deutschen Judentum Chance auf Chance, und es darf den deutschen Juden das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie es wohl verstanden haben, diese Möglichkeiten auszunützen. Gewiß, besonders empfindliche jüdische Menschen mit gesellschaftlichem, politischem und akademischem Ehrgeiz mögen sich an dem unleugbaren Antisemitismus gestoßen haben, sie mögen es bedauert haben, daß der Staat auf die Fruchtbarmachung ihrer Fähigkeit verzichtet hat. Das Gros der deutschen Juden hat diese Zurücksetzung leicht ertragen, — sein Macht- und Geltungsbedürfnis wurde durch das Bewußtsein befriedigt, daß es einigen wenigen jüdischen Wirtschaftsführern gelungen war, die Anerkennung ihrer Wichtigkeit durch die Staatsgewalt in verschiedenen Formen zu erlangen — in der Sonne Ballins, Rathenaus, Mendelsohns wärmte sich der jüdische Kaufmann, Arzt und Rechtsanwalt, der sich mit seinem materiellen Wohlstand begnügen „mußte“. Bei Kriegausbruch sah die deutsche Judenschaft das goldene Zeitalter kommen; es schien, als ob die oberen Schichten des deutschen Volkes nun endgültig die jüdische Bourgeoisie für gesellschaftsfähig betrachteten wollten, als ob die deutsche Mittelstandsjugend den jungen Juden nun wirklich als Konationalen und nicht mehr als Kohnnationalen betrachtete würde, Juden wurden Ritter des Eisernen Kreuzes und durften sogar als Leutnants fürs Vaterland sterben. Und als gar im Jahre 1918 die demokratische Republik Deutschlands erstand, die deutsche Demokratie, für die die besten deutschen Juden im Jahre 1848 und im kaiserlichen Deutschland ehrlich und in der ersten Reihe stehend gekämpft haben, da waren die deutschen Juden überzeugt, daß für sie ein Rückschlag nicht mehr kommen könne. Und nun diese Riesenwelle antisemitischer Ablehnung der erhofften endgültigen Eingliederung der Juden in den deutschen Volkskörper, nun jenes jäh Zertrümmertwerden aller Hoffnungen... Man mißversteht die Tragik der seelischen Situation des deutschen Juden vollkommen, wenn man sie mit dem Hinweis auf die antisemitische Bewegung unter dem Hofprediger Stöcker und Lueger abschwächen will. Wenn jemals, so schlägt hier die Quantität in Qualität um: konnte der Antisemitismus dieser Epochen als politische Gesinnung von Spießbürgern bezeichnet werden, heute sieht sich der deutsche Jude in brutalster Form von

fast der Mehrheit des deutschen Volkes abgelehnt, verhöhnt und als Pest, die in Europa wütet, betrachtet.

Man wird sich angesichts dieses erschütternden Erlebnisses der deutschen Juden nicht wundern dürfen, daß nicht geringe Teile des deutschen Judentums das Bedürfnis empfinden, ihre Haltung innerhalb des deutschen Kulturkreises zu revidieren. Man wird sich aber auch nicht wundern können, daß die geistig-seelische Reaktion auf diese Enttäuschungen vielfach Formen angenommen hat, die nur zu sehr dafür zeugen, daß wir Juden das Schulbeispiel des nervösen Volkes sind. Nun soll hier nicht von jener Gruppe der deutsch-nationalen Juden gesprochen werden, die unter Juden für Hugenberg und Hitler Propaganda machen. Wir wollen vielmehr jene Strömung innerhalb des deutschen Zionismus und nationalbewußten Judentums einer Kritik unterziehen, die da meint, daß die Loslösung des deutschen Judentums aus dem deutschen politischen Leben die aktuellste Forderung der Stunde sei! Das deutsche Staatsvolk lehne aus nationalen Gründen die Mitwirkung der Juden an der Gestaltung des deutschen Staatslebens ab — es widerspreche der

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

Würde des Judentums, und insbesondere des nationalen Judentums, seine Kräfte und Arbeitsleistung dem deutschen Wirtsvolke aufzudrängen. Unsere Aufgabe sei es, uns nunmehr der jüdischen Gemeinschaft zuzuwenden, auf die Pflege des innerjüdischen Lebens unsere freigewordenen Kräfte zu konzentrieren, der Verlebendigung der jüdischen Kulturwerte unsere gesellschaftliche Arbeit zu widmen. Der tiefe Ernst, der die Kundgebungen dieses Standpunktes erfüllt, entspricht durchaus seinen Vertretern und dem Organ, das ihnen Publizität verleiht: es ist einer der bedeutendsten wirtschaftspolitischen Schriftsteller Deutschlands, Alfred Markus, der in der „Jüdischen Rundschau“ für diese politische Abstinenz des deutschen Judentums die Lanze bricht, und der dem deutschen Juden empfiehlt, als Maximalgrenze seiner Beteiligung am deutschen Staatsleben die Ausübung seines Wahlrechtes zu respektieren. Ganz konkret kann dieser Standpunkt so formuliert werden: die Tatsache, daß ein bewußter Jude, Rathenau, die Funktion eines jüdischen Außenministers akzeptiert, daß ein Zionist wie Hermann Badt die demokratische Regierung Preußens gegen das Staatsstreichregime Papens vor dem Staatsgerichtshof vertritt, ist angesichts der Einstellung des deutschen Volkes ein Anachronismus und unerwünscht.

Der innere Widerspruch dieser Forderung nach politischer Indifferenz der deutschen Juden erweist sich schon durch ihre vollkommene Inkonsistenz. Denn es ist keineswegs einzusehen,

warum der deutsche Jude, wenn er die nationalsozialistische Behauptung, die „nationale Autonomie“ des deutschen Volkslebens sei durch die Juden, die zwei Prozent des 60-Millionenvolkes ausmachen, bedroht, sich ausschließlich der Teilnahme am politischen Bereich des deutschen Lebens enthalten sollten. Wir sehen darin die für den Politiker charakteristische Überschätzung der Politik als der Lebensäußerung eines Volkes, während sie innerhalb der Volkskultur doch nur einen Faktor darstellt, der sich wohl der oberflächlichen Betrachtung als den Kulturelementen übergeordnet darstellt, während er in Wahrheit von den anderen Lebensbereichen eines Volkes, seiner Wirtschaft vor allem, bestimmt wird. Daher müßte eine folgerichtige Abstinenzpolitik den Juden weitestgehende Enthaltensamkeit allen Kulturfunktionen gegenüber empfehlen, und ihnen nahelegen, auf jene exponierten Positionen, die sie innehaben, zu verzichten, oder sie zumindest nicht anzustreben. Ein künftiger Einstein, der in sich die Kraft fühlt, das Weltbild der Menschheit zu verändern, müßte auf sein Lebensziel, im Rahmen der deutschen Wissenschaft zu wirken, verzichten, ein künftiger Arnold Zweig seinen „Grischa“ ungeschrieben sein lassen, weil es von einem Teil der Deutschen als ungehörig empfunden wird, daß jüdischer schöpferischer Geist, der seiner ureigenen Sprache verlustig ging, sich in deutscher Sprache objektiviert, Gustav Mahler hätte verzichten müssen, für sein Melodienreich im deutschen Kulturkreis um Anerkennung zu werben, weil dieses von nicht wenigen als jüdisch empfunden wird. Dies auszusprechen, bedeutet nicht nur das Unrichtige, ja Verhängnisvolle dieser Gedankengänge zu erkennen, es zeigt auch deutlich ihren utopischen Charakter. Denn utopisch ist es, zu glauben, daß unser Verbundensein mit dem deutschen Kulturleben jemals mechanisch gelöst werden könne, daß eine vom jüdisch-nationalen Standpunkt an den deutschen Juden gestellte Forderung nach kultureller Passivität, nach nur rezeptiver Anteilnahme am geistigen Leben Deutschlands, jemals erfüllt werden könnte. Bei aller Bejahung des jüdischen Volkstums in uns ist dieses doch nur eine Komponente unseres Seins, und ebenso wie wir uns der allweltlichen jüdischen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlen, ist es uns alltägliche, ja stündliche Erfahrung, daß die Dinge, um die der große Kampf in Deutschland geht, in jeder Beziehung, unsere Sache sind, unser Schicksal zutiefst berühren. Und ebenso, wie es unreal ist, dem jüdischen Wissenschaftler, Dichter und Künstler, auch wenn diese ihr Judentum nicht verleugnen, ja sich zum Ideal seiner Erneuerung bekennen, nunmehr nahezulegen, auf die Fruchtbarmachung ihrer Schaffenskraft, die, wie die Dinge nun mal liegen, nur innerhalb und mit den Mitteln der deutschen Kultur möglich ist, zu verzichten, ebenso gilt dies für denjenigen, der das politische Wirken als seine ureigenste Aufgabe betrachtet. Den jüdischen Menschen zur Apolitik verleiten zu wollen, ihm den Gedanken einzugeben, als ob er, wenn er sein Bestes im politischen Leben einsetzen würde, Verrat an der jüdischen Würde, die uns keineswegs ein Phantom ist, begähen würde, das scheint uns noch abwegiger zu sein, als es das Predigen der anderen Formen kultureller Abstinenz wäre. Es sind die besten Kenner jüdischer